

hafter Überformung und lückenhafter Aufarbeitung zu meistern, steht und fällt Sophies Biographie aufgrund der schmalen Quellenbasis mit der umsichtigen Wahl der Darstellungsperspektive; etwa in der Herausarbeitung ihrer Handlungsmöglichkeiten oder deren Vergleich mit jenen anderer Königinnen in ihrer Zeit. Die Biographie sollte zudem auch noch eingängig sein, denn die Publikationsreihe (Große Gestalten der böhmischen Geschichte) richtet sich an ein geschichtsinteressiertes Laienpublikum. Entsprechend hat die Vf. eine methodische Verortung zugunsten der biographischen Lebensstationen Sophies weggelassen, setzt ein mit ihrer Kindheit unter der Obhut ihres Onkels, Friedrichs von Bayern-Landshut, die weitgehend im Dunklen liegt (S. 13–19). Es folgt eine Beschreibung ihres ‘öffentlichen’ Lebens mit dem 15 Jahre älteren König Wenzel IV., welche die Vf. mit ihrer Verlobung einsetzen und mit der Ausrufung des Kuttenberger Dekrets 1409 abrupt enden lässt (S. 20–53), sowie ein seltsam aufgesetzt wirkendes Kapitel zu Sophies Kinderlosigkeit. Den Aspekten ‘privater’ Natur widmet sie sich im zweiten Teil des zweiten Kapitels. Dazu gehört die Diskrepanz zwischen der drastischen Darstellung des Königs durch seine Feinde und der Ausstrahlung ihres im Text als ‘gefühlvoll’ bezeichneten Eheverhältnisses in den öffentlichen Raum (S. 62–76). Es folgen Sophies geistige und kulturelle Interessen und deren Förderung durch Wenzel sowie die höfischen Vergnügungen der beiden (S. 90–102). Auch im Folgenden springt die Vf. zwischen politischer Geschichte und persönlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Aspekten hin und her: Das dritte Kapitel widmet sich Sophies Hofpersonal (S. 103–128), das vierte zu Sophies ‘außerböhmischem’ Wirken entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Beschreibung ihrer Rolle bei den gemeinsam mit Wenzel ausgeführten Reisen (S. 129–163). Im fünften geht die Vf. auf die sich verschlechternde finanzielle Versorgung der Königin nach 1418 ein (S. 164–172). Dann erst erfolgt die Erörterung ihrer langjährigen und sehr ausgeprägten Rolle als Fördererin der Hussitenbewegung (S. 173–216), bevor als Epilog (S. 217–262) Sophies letzte Jahre als ‘Witwe im Exil’ folgen, welche die Vf. mit dem Attribut „traurig“ belegt. An der unschlüssig wirkenden Gliederung und den etwas unglücklich gewählten Kapitelbezeichnungen offenbaren sich denn auch die Hauptprobleme von K.s Buch. Ihr eigentlich farbenfrohes Gemälde aus einem fernen MA, in welchem die Rollen von Schurken, Helden, Königen und Königinnen klar festgelegt sind, wird zwar den unbefangenen Erstleser begeistern. Der wissenschaftlich Versierte wird sich jedoch am altertümlichen Zugang der Vf. stoßen, die sich deutlich stärker an der böhmischen Erzähltradition des 19. Jh. orientiert als am aktuellen Forschungsdiskurs. Dabei stört weniger, dass sie Sophie eine emotionale Seite, als liebende Frau an der Seite eines schwierigen Mannes, zuspricht, die sich reinen Herzens in der Hussitenbewegung engagiert und am Lebensende auch noch von ihrem Schwager Sigismund um ihre Thronrechte gebracht wird, sondern der wiederholt auffallende Mangel an Belegen für zahlreiche ihrer Behauptungen. Hierfür spielt auch ihre Literaturlauswahl eine Rolle. Berücksichtigt wurden beinahe ausschließlich tschechische Werke, die, wie nicht anders zu erwarten, im Geist besagter Erzähltradition stehen. Verweise auf Studien wie etwa jene von Amalie Föbel zum Testament der Königin (Bücher, Bildung und Herrschaft von Fürs-